


SIGILLVM COLLEGII COLVMBIAE NOVI EBORACI
IN LUMINE TUO VIDEBIMUS LUMEN

Programm

des

KÖNIGL. KATHOL. GYMNASIUMS ZU CULM

für das Schuljahr 1856-57.

INHALT: 1) Die Culmer Academie im Jahre 1554, vom Director Dr. Łożyński.
2) Die Pseudomorphosen des Mineralreichs, vom Gymnasiallehrer A. Laskowski.
3) Schulnachrichten, vom Director.

Program

Królewskiego

GIMNAZYUM KATOLICKIEGO W CHEŁMNIE

na rok szkólny 1856-57.

ZAWIERA: 1) Rozprawę Dyrektora Łożyńskiego: Akademija Chełmińska w r. 1554.
2) Rozprawę NG. A. Laskowskiego: Pseudomorfozy mineralogiczne.
3) Wiadomości szkólne, przez Dyrektora.

XIX.

CULM,
gedruckt in der Buchdruckerei von Carl Brandt.
1857.

CHEŁMNO,
czcionkami drukarni Karóla Brandta.
1857.

Die Culmer Academie im Jahre 1554.



Ein Beitrag zur Geschichte dieser Anstalt

von

Dr. ŁOŻYŃSKI.

Das vorjährige Programm des hiesigen Gymnasiums ist von einer Abhandlung des Herrn Professors Dr. Seemann begleitet, welche den Anfang von Untersuchungen über die früheren geschichtlichen uud topographischen Verhältnisse der Stadt Culm zu bilden verspricht, woraus allmählig eine Geschichte dieser Stadt, die es bis jetzt noch nicht giebt, entstehen soll. Die Culturgeschichte derselben wird sich aber vornehmlich mit den Schulen zu beschäftigen haben, und hier steht die Geschichte der früheren Culmer Academie oben an. Einen Beitrag zu derselben soll gegenwärtige Arbeit liefern. Der erste Versuch rührt von dem Rector J. Köhler, aus dem Jahre 1832 her, entstanden aus Auszügen, die ihm aus drei Actenstücken des Bischöflichen Archivs in Pelplin zugekommen waren. Einen Abriss der Geschichte der genannten höhern Unterrichtsanstalt liess der Unterzeichnete in der Zeitschrift Orędownik, Jahrgang 1843, veröffentlichen. Mit Benutzung des letztern und der Archive zu Frauenburg und der hiesigen Pfarrkirche, und sonstiger Quellen hat Joseph Łukaszewicz in seinem Werke: „Historya szkół w koronie i wielkiém księstwie Litewskiem“ (Posen bei Zupański in 4 Bänden 1849) im I. Bande p. 36. und im III. Bande p. 373. ff. eine umfassendere Darstellung der Geschichte der Culmer Academie (Kolonia akademicka w Chełmnie) gegeben.[1])

Bekanntlich ertheilte im Jahre 1387 Pabst Urban VI. dem Hochmeister Conrad Zöllner von Rotenstein die Erlaubniss in der Stadt, Culmen genannt, ein studium generale zu errichten. Indessen vergingen wegen der Kriege des Ordens mit Polen und Litthauen mehr als 50 Jahre, ehe die Anstalt in's Leben treten konnte. Es erfolgte zwar eine Einigung zwischen dem Bischofe von Culm und dem Bürgermeister dieser Stadt, Georg Beyer, wegen der Errichtung desselben; die Ausführung wurde aber durch den Krieg Königs Casimir Jagiello mit dem Orden behindert und erst nach dem Thorner Frieden langten die ersten beiden Lehrer Johann Westerwaldt und Johann Czewerth aus Utrecht an. Da traten die Verhandlungen der Stadt mit dem Bischofe Vincentius ein. Die Genehmigung des Bischofs datirt von Riesenburg den 4. August 1473, dass in der Stadt Culm eine Schule — stu-

[1]) Dieses mit fleissigem Quellenstudium verfasste und ein reiches Material enthaltende Geschichtswerk scheint deutschen Forschern auf dem Gebiete der Geschichte der Pädagogik noch sehr wenig bekannt zu sein. — Der Name Academie ist für die Anstalt der übliche geworden, obwohl sie niemals die Ausdehnung einer solchen gehabt. Im 18. Jahrhundert wurde sie eine Colonie der Krakauer Universität; im Jahre 1756 wurden Lehrstühle der Philosophie und der Jurisprudenz an ihr gegründet und die Professoren von Krakau berufen. Seitdem scheint der Name Academie der herrschende geworden zu sein. Łukaszewicz nennt sie eine academische Colonie. — In den Urkunden des Archivs der hiesigen Pfarrkirche heisst sie immer: Academia Culmensis, filia Bononiensis. (Nach der Stiftungsurkunde sollte die Schule sein: ein studium generale ad instar studii Bononiensis.)

dium particulare — errichtet werden sollte.[2]) Im Jahre 1489 schenkte bie Stadt der Schule die Güter Gogolin und Steinwaage[3]), wozu die Mühle Zaki, als Geschenk des Bischofs, trat. Als zur Zeit der Kirchentrennung die Schule wegen Lehrermangel in Verfall gerieth und einer Hebung bedurfte, wurde ihr diese durch den damaligen Bischof von Culm, nachmaligen Bischof von Ermland, Johannes Dantiscus, zu Theil, der, ebenso wie sein Nachfolger, Tidemann Giese, wie aus dem, im Frauenburger Archive aufbewahrten, Schriftwechsel hervorgeht, den Dr. medicinae et artium liberalium Hieronymus Aurimontanus (aus Goldberg in Schlesien) für das Interesse der Culmer Schule zu gewinnen wusste. Janocki (Janociana I. p. 301) behauptet, dass dieser Hieronymus Wildenberg Aurimontanus Rector der Culmer Schule gewesen sei: „Gymnasium Culmense, vetustate originis et crebra fortunae varietate, in Prussia Sarmatica omnium celebratissimum, cum memorabili laude rexit.“ Indessen scheint diese Ansicht irrthümlich zu sein; denn alle seine Briefe an die Bischöfe Dantiscus und Giese sind von Thorn aus dadirt[4]). Er scheint also von dort für das Gedeihen der Culmer Anstalt gewirkt und auch für dieselbe Unterrichtswerke verfasst zu haben. Als solche werden angeführt:

1) Hieronymi Wildenbergii Aurimontani totius rationalis philosophiae in dialecticam Aristotelis epitome. In usum iuventutis Gymnasii Culmensis conscripta. Cracoviae apud viduam Hieronymi Vietoris. Anno ab ortu Christi 1548. 8vo, dem Bischofe von Culm Tidemann Giese dedicirt.

2) Hieronymi Wildenbergii Aurimontani totius naturalis philosophiae in physicam Aristotelis epitome. Cracoviae apud viduam Hieronymi Vietoris. Anno a nato servatore Christo 1548.

3) Hieronymi Wildenbergii Aurimontani Moralis philosophiae epitome, ethices politices et oeconomices principia luculentissime enarrans. In regia poloniae urbe Cracovia. Apud viduam Hieronymi Vietoris. Anno Christi nati 1549 mense Februario.[5])

Unter dem Nachfolger des Bischofs von Culm Tidemann, Stanislaus Hosius[6]), und dessen Nachfolger Johann Lubodzieski[7]) erhielt die Culmer Schule eine neue Gestalt. nachdem mit Zustimmung des Bischofs Johann Lubodzieski der Magistrat den M. Johannes Hoppe zum Rector derselben im Jahre 1554 berufen hatte. Im Frühjahre des genannten Jahres wurde sie eröffnet. Die Eröffnungsurkunde des Magistrats ist vom März 1554, am Schlusse hier abgedruckt. Von der, der Anstalt gegebenen, neuen Gestalt hat Johann Hoppe durch ein Programm Nachricht gegeben, unter dem Titel: Forma veteris Gymnasii Culmensis recens instaurati. Autore M. Joanne Hoppio, eiusdem Gymnasii Rectore. Vratislaviae in officina Crispini Scharfenbergii 1554. mense Julio. 4to.[8])

---

[2]) Consensus D. Vincentii Episcop. Culmen. super erectione Scholae Culm. Abgedruckt bei Łukaszewicz a. a. O. Bd. III. p. 373.

[3]) Donatio bonorum Gogolin et Steinwage scholae Culmensi. Anno Domini 1489. Abgedruckt ebendaselbst p. 376.

[4]) V. Łukaszewicz a. a. O. p. 381.

[5]) Łukaszewicz a. a. O. p. 382.

[6]) Hosius war von 1549—1551 Bischof von Culm.

[7]) S. Dr. Anton Eichhorn: „Der ermländische Bischof und Cardinal Stanislaus Hosius.“ Bd. I. p. 189 ff.

[8]) Auf dem in der Danziger Stadtbibliothek asservirten Exemplare, welches mir durch die Gefälligkeit des Herrn Directors Dr. Löschin mitgetheilt worden, steht dazu geschrieben: „Ab Eodem in octavo Vratislaviæ 1554 prodiit Oratio in Instauratione Gymnasii Culmensis habita.“ Es ist mir nicht gelungen, von dieser Rede Einsicht zu erhalten.

Johannes Hoppe war in Bautzen geboren, Professor der Philosophie in Königsberg bis 1553, Rector des Gymnasiums zu Culm 1554; im December 1555 Rector der Schule zu Elbing. Das neue Gymnasium in Danzig weihte er am 13. Juni 1558 ein, war Rector desselben von 1558—1560 und starb als Rathsherr (Senator) in Culm 1565. — Ueber sein Wirken und sein Verhältniss zu den Bischöfen Johann Lubodzieski und Hosius ist zu vergleichen das lehrreiche dritte Kapitel des I. Bandes bei Eichhorn a. a. O. und Łukaszewicz a. a.

Da die Organisation der von Hoppe neu gestalteten Culmer Schule, eines Studium particulare, welches den amtlichen Namen Gymnasium führte — ein Studium generale war noch nicht zu Stande gekommen — ausführlich, so viel mir bekannt, noch nicht besprochen worden ist: so will ich, statt der ursprünglich beabsichtigten philologischen Abhandlung für das diesjährige Programm, wegen des allgemeineren pädagogischen und historischen Interesses, eine möglichst treue Darstellung dieser ihrer neuen Gestalt zu geben versuchen.

Die Schrift ist dem Bischofe von Culm Johannes dedicirt[9]), den Hoppe seinen Wohlthäter und Gönner nennt.[10]) Auf des Bischofs Veranlassung sei diese alte Schule durch den Rath (Senatus) der Stadt Culm wiederhergestellt worden. Die Nachwelt solle wissen, dass in Allem, was diese Anstalt leiste, ihm der alleinige Dank gebühre. Sein einsichtsvolles Urtheil sei das maassgebendste; daher wende er sich mit seiner Erstlingsarbeit an ihn. Er habe sich mit der Leitung von Anstalten und mit Jugendbildung vielfach vertraut gemacht und folge bei der Organisation der Culmer Anstalt sowohl seiner Erfahrung als auch dem Urtheil der Kenner. Er bittet schliesslich, ihn und die Anstalt in seinen gütigen Schutz zu nehmen.

Die Schrift zerfällt in drei Abschnitte. Der erste handelt von der Zahl der Lehrer; der zweite von den Unterrichtsgegenständen; der dritte von den Schulgesetzen. Auswärtige Eltern und die Schüler der Anstalt sollen, das ist der Wunsch des Verfassers, genaue Kenntniss von der neuen Gestalt der Schule erhalten.

I. Die Zahl der Lehrer. Jede Schule muss geeignete Lehrer haben; d. h. sie müssen durch Frömmigkeit, sittlichen Ernst und Gelehrsamkeit sich auszeichnen, durch ihren Eifer die Jugend zu den Studien anregen und das Gedeihen der Anstalt fördern. — Dann müssen die Lehrkräfte ausreichend sein. Der Rath hat bei der Wiederherstellung

---

O. B. III. p. 383. Mit Rücksicht auf den Character der Anstalt wirkten die Bischöfe von Culm und Ermland gemeinsam dahin, den Rector Hoppe aus seiner Stellung zu entfernen. —

„Vor Johannes Hoppe finden wir als öffentlichen Lehrer der Stadt Culm den Nachfolger desselben in seinem Rectorat des Particulars zu Danzig, Heinrich Moller, aus Frankenstein in Hessen gebürtig, als lateinischer Dichter berühmt. Im Jahre 1552 kam er nach Culm und hat vier Jahre lang hier als öffentlicher Lehrer in der Dichtkunst mehrere Schüler gebildet. Vergl. die Schrift: Quinque capita elementorum religionis Christianae, carmine elegiaco versa a quibusdam Scholasticis Culmensibus sub Henrico Mollero. Hesso 1556. In der an den Rath von Culm gedichteten Dedication sagt Moller:

Jam quater astrictus glacialibus Istula ventis
Concretas toties est resoluta aquas,
Dum vigilata mei conamina pono laboris,
Floreat ut vestrae fama decora scholae.
At quia nunc alias vocor hinc abiturus ad oras,
Scilicet ad patrii rura capita soli etc.

Unter den fünf Schülern, deren Gedichte er herausgiebt, sind drei Danziger, Wilhelm Boem, Eberhard Rogge, Eberhard Cleefeld. S. Dr. Theod. Hirsch: Geschichte des academischen Gymnasiums in Danzig. 1837.

„Das Gymnasium zu Culm scheint ein gewöhnliches Studium particulare gewesen zu sein. Im gewöhnlichen Leben hiess es Particular, in lateinischen Programmen ein Gymnasium. Die Disciplinen des Gymnasiums waren Grammatik, Dialectik und Rhetorik, zur Einübung des Lateinischen. Dazu das Griechische, die Religionslehre und musikalischer Unterricht. Manchmal auch: Ethik, Physik, Mathematik und Astronomie (und Rechtswissenschaft). Die Rectoren waren Professoren der Philosophie (auch J. Hoppe); drei oder vier Lehrer standen ihnen zur Seite. Die erste Anstalt dieser Art begründete Herzog Albrecht von Preussen in Königsberg am 34. October 1541, um dem Mangel an Geistlichen und Lehrern in Preussen abzuhelfen, in welchem auch die Elemente der Theologie, Jurisprudenz und Medicin unentgeltlich gelehrt werden sollten. Aus diesem Particular entstand schon nach 3 Jahren eine Academie. Nach dem Muster dieser Anstalt, wie es scheint, legte Hoppe die Schulen in Culm und Danzig an." Hirsch a. a. O. S. 9.

[9]) d. d. Culmae XXIX. Maii MDLIIII.

[10]) Reverendissimo in Christo Patri ac Domino Joanni, Divina Providentia Episcopo Culmensi, Domino suo benigno et gratioso. S. D.

der alten Schule die Lehrerzahl auf fünf festgestellt[11]) und die Forderung ausgesprochen, dass sie von irgend einer Academie graduirt sein müssten. Der Rector verwendet die Lehrer nach ihrer Befähigung, zum Nutzen der Schüler.

Pflichten des Rectors. 1) Er steht an der Spitze des Ganzen, leitet die Anstalt mit würdigem Ernst und mit Einsicht, wacht über genaue Pflichterfüllung und sorgt dafür, dass alles Ungehörige von der Schule fern gehalten werde. 2) Er bestimmt die Klassenordnung für die Schüler. 3) Er vertheilt die Lehrobjecte und Lehrstunden unter die Lehrer. 4) Er ordnet Declamations- und Disputationsübungen an und führt darüber specielle Aufsicht. 5) Als Lehrer soll er treue Gewissenhaftigkeit seinen Schülern gegenüber beweisen und durch die Macht seines Beispiels zur Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit in allen Verhältnissen, zum Fleiss und regem Eifer Lehrer und Schüler anspornen.

Die Klassificirung der Schüler muss nach Maassgabe des Alters und der Befähigung bewirkt werden. Die Schwierigkeit, bei einer grossen Schülerzahl, wegen der Verschiedenheit des Alters und der Anlagen und der Ungleichheit der Fortschritte, ist nicht zu verkennen, und eine feste Abgränzung fast unmöglich. Dann erfordert das sich Anschmiegen der Unterrichtsweise an die Individualität des Schülers eine grosse Aufmerksamkeit von Seiten des Lehrers. Doch darf sich der letztere durch keine, noch so grosse, Schwierigkeit zurückschrecken lassen, damit sowohl der bereits Geförderte Fortschritte mache, als auch der Anfänger nicht zurückbleibe und die Schule einen reellen Nutzen schaffe. Daher soll zuerst über die Sprachbildungsmittel, welche die nothwendige Grundlage für alle Lehrgegenstände bei den Schulen bilden, gesprochen werden.

II. Die Grammatik. Der Knabe muss zu einer correcten, bestimmten und deutlichen Aussprache der einzelnen Laute angehalten werden und ein angemessenes, ausdrucksvolles und gefälliges Lesen sich aneignen. Demnächst lernt er die Analogie; d. h. er muss decliniren und conjugiren lernen, was die nothwendigste Vorstufe zum Folgenden ist. Dann folgt die Syntax, oder die Art und Weise zu construiren. Mit diesen Uebungen, nämlich der Declination, Conjugation und Construction der Sätze müssen die Knaben lange beschäftigt werden. Durch fortgesetzte Wiederholungen dieser Anfangsgründe soll ihr Gedächtniss geübt, auch muss genau ermittelt werden, ob und welche Fortschritte sie gemacht haben. Durch diese allerdings mühsamen Uebungen, die mit scheinbar Unbedeutendem sich beschäftigen und nichts Hervorstechendes haben, dürfen in ihrer Bedeutsamkeit für die künftigen Studien nicht verkannt werden, da sie dazu den Weg anbahnen. Friedrich Barbarossa soll angeordnet haben, dass in allen Schulen Hetruriens in einem Zeitraum von 10 Jahren die Knaben in nichts Anderem unterwiesen werden sollten, als in der Grammatik und Musik. Denn der Kaiser ging von der Ueberzeugung aus, dass die Schüler so lange in den Regeln der Grammatik geübt werden müssten, bis sie dieselben gründlich und vollständig erfasst und die technische Meisterschaft der lateinischen Sprache sich erworben haben.[12]) Das sei die Grundlage jeglicher wissenschaftlicher Arbeit. Ist diese Grundlage nicht fest, so stürze der Ueberbau zusammen. Es sei, meint Hoppe, bei dem Studium vorzugsweise darauf zu halten, dass die Jugend rein, correct und dem Geiste der Sprache angemessen das Lateinische spreche, dass sie die Bedeutung der einzelnen Ausdrücke genau kenne und sofort Belegstellen aus den Schriftstellern zur Hand habe, wenn gegen die Analogie gefehlt werde. Wer dieses in früher Jugend versäume, der werde, wenn Umstände es erheischen.

[11]) Auch bei den beiden academischen Gymnasien in Braunsberg und Alt-Schottland, an deren Spitze ein Rector stand, war die Anzahl der Lehrer auf fünf festgesetzt, bei den Gymnasien in Graudenz, Bromberg, Conitz, Rössel auf drei, für Marienburg und Deutsch Crone auf zwei. Die Gymnasien haben einen Präfecten zum Vorsteher, der auch, gleich den übrigen Lehrern, Unterricht zu ertheilen hatte. Die Rectoren waren dazu nicht verpflichtet. S. Gerlach Geschichte des Gymnasiums in Braunsberg. Dritter Abschnitt p. 7.

[12]) ... perfecti grammatici architectique latini sermonis evaserint.

dass er sprechen solle, wie ein Statist (ein *χωφὸν πρόσωπον*) dastehen und keinen Laut herausbringen können. Daher solle bei der Culmer Schule darauf geachtet werden, dass nach den ersten gewöhnlichen Vorkenntnissen in der Grammatik, die Regeln nach Linacer erklärt werden. Das Buch dieses Grammatikers[12]) reiche vollständig aus zur Aneignung einer gründlichen Kenntniss des Lateinischen, und stehe in seiner Weise unübertroffen da.

Die Dialectik. Sind die Schüler mit richtigem mündlichen Gebrauche der lateinischen Sprache innig vertraut geworden, dann sollen sie geübt werden, geordnet, deutlich und gefällig über einen Gegenstand zu sprechen. Hierin werde die Dialectik ihnen dienlich sein. Diese lehre passend und geläufig über jeden Gegenstand urtheilen und sprechen. Plato zeichnete diese Kunst aus, indem er sie zum Schlusssteine und zur Spitze (*θριγκός*) für alle Wissenschaften machte.[14]) In der That könne auch die vielseitigste Bildung sich ohne Dialectik nicht geltend machen, kein Redner Ausgezeichnetes leisten. Deshalb will Hoppe seinen Schülern Gelegenheit geben, sich in dieser Kunst vielfach zu üben. Die theoretische Anweisung sollen sie, neben den üblichen Regeln, besonders schöpfen aus den Schriften des Rudolph Agricola,[15]) Johannes Cæsarius,[16]) Bœthius und Cicero. Für das richtige Verständniss der höhern Disciplinen sei die Kenntniss dieser elementarisch vorbereitenden von dem grössten Nutzen.

Die Rhetorik. Wegen des kleinen Gebietes, auf dem die Dialectik sich bewege, behalte das Gesprochene keine nachhaltige Wirkung und gehe an Ohr und Herz leicht vorüber. Daher müsse sich die Rhetorik bald an die Dialectik anschliessen, um in reicher Fülle und mit Schmuck über jeden Gegenstand sprechen zu können. Nach Erlernung der Grundlehren müsse die Kunst aus Cicero und Quintilian geschöpft werden, damit sich die Jugend an dieser reichen Quelle labe. Es finde eine nahe Verwandtschaft zwischen diesen drei Disciplinen, nämlich der Grammatik, der Dialectik und der Rhetorik statt, und man pflege sie auf Schulen mit dem Namen der logischen Disciplinen zu bezeichnen, weil sie die Redefertigkeit bewirken und das Urtheil bilden. Die studirende Jugend dürfe sie daher nicht für eine eitle Spielerei ansehen, sondern von der Ueberzeugung durchdrungen sein, dass sie später reichen Lohn davon tragen werde, wenn sie an die höheren Studien herantrete oder in das practische Leben übergehe. Diese vorbereitenden Studien, so kleinlich sie auch erscheinen, bilden die Grundlage der höhern Disciplinen, welche zu Kirchenämtern und zum Staatsdienst befähigen. Wer diese Vorstudien nicht gründlich durchmacht, könne einem systematisch geordneten, gebildeten Vortrage nicht folgen, vielweniger seinen eigenen Empfindungen eine passende Gestalt in der Darstellung verleihen oder über ein schwierigeres Thema sich genügend aussprechen. Der Rector will all sein Ansehen und seinen Einfluss dahin verwenden, dass die Scholaren sich eine gründliche Kenntniss der genannten Disciplin aneignen.

Redeübungen, Lectüre der Klassiker und ihre Nachahmung (Imitatio). Abstracte Unterweisung ohne practische Anwendung ist unfruchtbar nur gemeinhin schädlich. Soll die Schule ihre richtige Verfassung haben, so müsse man nicht blos Regeln leh-

---

[12]) „De emendata latini sermonis structura.“ Thomas Linacer (Lynacre) geboren zu Canterbury 1460. Seine Grammatik war englisch geschrieben; Buchanan übersetzte sie in's Lateinische. Er starb zu London 1524.

[14]) Polit. VII. 534. E. *ἆρ' οὖν δοκεῖ σοι . . . . . ὥσπερ θριγκὸς τοῖς μαθήμασιν ἡ διαλεκτικὴ ἡμῖν ἐπάνω κεῖσθαι;*

[15]) Rudolph Agricola geboren 1443, gestorben zu Heidelberg den 28. October 1485. Vergl. v. Raumer Geschichte der Pädagogik I. Theil. 2. Aufl. p. 79. Er schrieb 6 Bücher de inventione dialectica. „Nec vero extant recentia scripta de locis et usu Dialectices meliora et locupletiora Rudolphi libris.“ p. 85. a. a. O. Er brach in Deutschland der klassischen Philologie die Bahn.

[16]) Johannes Caesarius aus Jülich. Im Jahre 1504 von den Cölnern verjagt, weil er ihre alten Lehrbücher angegriffen, dann von Hegius zu Lange nach Münster geschickt, wo er Lehrer des Griechischen ward, durfte er später nach Cöln zurückkehren. Dort starb er 1551, 90 Jahr alt. Er edirte u. A. die Naturgeschichte des Plinius. Vergl. v. Raumer a. a. O. p. 91 und 124.

ren und es dabei bewenden lassen, sondern dieselben an Beispielen aus den bewährtesten Klassikern einüben und die Schüler an stetige Uebungen gewöhnen, denn es gehe mit dem Lernen, wie mit jeder menschlichen Thätigkeit. Uebung mache den Meister.[17]) Um das Ziel zu erreichen, sollen Lesestücke aus den Hauptschriftstellern der Griechen und Römer den Schülern vorgelegt und diese durch Sprechen, Schreiben, Declamiren und Disputiren zur Nachahmung derselben angeleitet werden. Denn aller Schulübungen Grundlage sei fleissige Lectüre guter Schriftsteller. Dieser müsse die Nachahmung (imitatio) folgen, die zum grossen Theile die Technik in sich fasse. Das Studium der Imitation bestehe in häufigen Uebungen in der Umgangssprache, im Stil, im Declamiren und Disputiren. Daher will der Verfasser diese Uebungen mit den Redeübungen in steter Verbindung erhalten wissen und durch dieses Studium die Jugend für den künftigen practischen und amtlichen Beruf gründlich vorbereiten. Die alte Sitte, sagt er, müsse gerühmt werden, wornach zwar nur wenige Autoren auf Schulen gelesen wurden, aber die vorzüglichsten, welche die Jugend nachahmen konnte. Wie beim Ackerbau das Feld nicht grösser sein dürfe, als die Kraft, die es hinreichend bearbeiten soll, so solle auch die Jugend durch eine zu grosse Zahl von Schriftstellern, die sie gleichzeitig zu verarbeiten habe, nicht verwirrt werden; sie solle sich daraus nur einzelne wenige wählen und sich mit diesen innig vertraut machen. Und bei dieser löblichen Sitte will Hoppe seine Jugend erhalten. Sie solle frühzeitig aus den alten Klassikern sich eine gute Fertigkeit aneignen, sich correct und geschmackvoll auszudrücken und mit dem Duft der schönen Sprache auch einen Fonds von Kenntnisse in sich aufnehmen, die sie in künftiger amtlicher Stellung mit eigener Befriedigung verwerthen könne. Alle Lectüre und Nachahmung habe aber einen doppelten Nutzen, einen formellen und einen materiellen. Es solle der Ausdruck gebildet und Kenntnisse gewonnen werden. Für beide Zwecke werden Schriftsteller gewählt; für den erstern passen Redner und Dichter; für den letztern Philosophen und Historiker. Von den Rednern solle Cicero vorzugsweise gelesen werden, von den Dichtern Terenz, Plautus, Virgil, Ovid und Horaz. Von den Philosophen seien Schriften Cicero's zu wählen z. B. de officiis, de amicitia, de senectute. Desgleichen von Aristoteles, die Ethik, de anima, meteorologica und dem Verwandtes, welches die Basis der Wissenschaftslehre bildet. Von den Historikern seien Salust, Justin, Cæsar und einige Bücher des Livius zu lesen. Die genannten Schriftsteller zeichnen sich nach Form und Inhalt durch einen grossen Reichthum aus. Zu denjenigen Schriftstellern aber, mit denen sich die Jugend vielfach beschäftigen und an denen sie ihre Kraft in vorzüglichem Maasse üben solle, gehöre vor Allen Cicero. Diesem Schriftsteller müsse der Schüler, wie seinem Führer folgen, ihn sich zum Muster nehmen, seinen Stil nach ihm bilden, ihn ohne Unterlass lesen, um durch seine Nachahmung in den Besitz einer reinen, deutlichen, wohlgeordneten und zusammenhängenden Ausdrucksweise zu gelangen. Mit Cicero müsse die Jugend so vertraut werden und seine Ausdrücke und Gedanken sich so geläufig gemacht haben, dass sie sie zu jeder Zeit ungesucht bereit halten könne und nicht erst, wie aus der Ferne, herholen müsse. Es solle der Studirende an einen bestimmten Schriftsteller wie an seine Wohnstätte sich gewöhnen, wohin er im Nothfalle, wenn er zu sprechen oder zu schreiben habe, sich wende und wie aus der Vorrathskammer die Form des Ausdrucks sich hole. Der sei wirklich erst fortgeschritten, dem Cicero gefalle. Ille se profecisse sciat, cui Cicero valde placebit. Quintil.

Dann sei Terenz in Bezug auf Reinheit und besondere Färbung des Ausdrucks, wie kein Schriftsteller, für die Schüler zu empfehlen, da ihn selbst Cicero nachgeahmt habe. Er soll nicht blos gelesen und wiedergelesen, sondern vollständig auswendig gelernt werden. Cicero erkenne ihm ausschliesslich die Feinheit des lateinischen Ausdrucks zu. Daher müsse die Jugend mit einer genauen Erklärung dieses Dichters beschäftigt werden, bis Ausdruck,

---

[17]) Solus et artifices qui facit usus erit. Ovid.

Gedanke und das ganze Sprachgebilde desselben in ihrer Seele Platz gefunden haben. Für die gebildete Umgangssprache, wie sie im Privatzirkel, in der Wechselrede, gebraucht werde, sei er ein Muster. Der Reichthum an Gedanken und Beispielen, die wir bei ihm finden, sei für das practische Leben von dem grössten Nutzen. Daher müsse die Jugend sie oft lesen und in das Gedächtniss aufnehmen, um in Rede und Schrift etwas Aehnliches zu leisten. Sie hätten aber auch einen ethischen Werth. Tugend und Laster würden in einer Weise dargestellt, dass die Jugend erkennen könne, was sich schicke und was nicht, welche Handlungsweise gut, welche tadelhaft sei. Man lerne aus dem Dichter wahre Humanität und jedes Alter lerne feine humane Bildung. Diesen Dichter sollen die Schüler daher stets in Händen haben. Erasmus von Rotterdam soll 5 Exemplare des Terenz aufgebraucht haben, Mosellanus[18]) ihrer 4. Gewiss haben beide den Dichter fleissig gelesen, um den eigenen Ausdruck aus ihm zu bereichern.

Die Lectüre der Dichter hat, nach der Ansicht Hoppe's, nicht sowohl den Zweck, dass man Verskunst übe und Gedichte nachahmen lerne, sondern sie ist vielmehr für die Prosa von dem wesentlichsten Nutzen, welche durch sie an Reiz und Fülle gewinnt. Die Mannigfaltigkeit, der Schmuck, die Würze des dichterischen Ausdrucks habe einen eigenthümlich wohlthätigen Reiz. Doch nicht blos der schönen Form wegen müsse man Dichter lesen. Sie seien zugleich die Fundgrube nützlicher Lehren für das Leben, sie bilden die Sitten und schärfen das Urtheil. Sie hätten zwar mit den Philosophen das gemein, dass sie über Sittlichkeit, über Tugend und Laster fast in gleicher Weise wie diese sich aussprächen, aber sie thäten es in einem Gewande von dem lebendigsten Colorit, mit grösserer Abwechslung und mehr Anmuth. Die Dichter hätten das Unterscheidende, dass sie Alles was sie dem Leben anpassen wollen, in reizende Gestalten einhüllen, um auf das Gefühl und den Geschmack veredelnd einzuwirken. Daher sollen die griechischen Weltweisen das frühe Knabenalter mit der Lesung der Dichter lange haben beschäftigen lassen, bis das zarte Gemüth zugleich mit dem Sinn für das Schöne auch die Liebe zu Allem, was edel und sittlich gut ist, als Gewinn davongetragen. Denn womit sich der Mensch lange und anhaltend beschäftige, das präge sich tief in seine Seele ein und die geistige Beschäftigung wirke unwillkührlich auf Gemüth und Character. Daher komme es endlich, dass ein Jeder so sei, wie die Studien auf ihn eingewirkt haben. Es sei somit auch nicht gleichgültig, welches die Bildungsmittel des zarten Alters seien, welche Schriften es lese. Oft hänge davon die Einheit der Bildung und der sittliche Halt ab; denn die Wissenschaften üben auf die Veredlung des menschlichen Herzens den mächtigsten Einfluss.[19])

Im Allgemeinen glaubte der Verfasser seinen Schülern in diesem Programme einzelne wenige lateinische Schriftsteller in Kürze empfehlen zu müssen. Die umfassende Belehrung über andere Autoren sollte der eigentlichen Klassenlectüre vorbehalten werden.

Das Studium der griechischen Sprache. Wenn die Kenntniss der lateinischen Sprache zum gewöhnlichen Gebrauche im Leben erforderlich und zugleich empfehlend ist und den Schlüssel bildet zur Aneignung von Kenntnissen für den geistlichen und weltlichen Beruf: so ist, sagt der Verfasser, der Nutzen der Kenntniss der griechischen Sprache, in Verbindung mit der lateinischen, unleugbar. Die lateinische Sprache ohne die griechische sei arm, trocken, unvollständig, unvollkommen, was auch der wisse, der nur einige Bildung besitze. Weniges würden wir wegen Armuth der lateinischen Sprache ausdrücken können, ohne den Reichthum der griechischen. Von vielen ausgezeichneten Leistungen hätten wir, ohne Unterweisung in der griechischen Litteratur, gar keine Kenntniss.

[18]) „Petrus Mosellanus (eigentlich Schade) geboren 1493 an der Mosel. In Leipzig Professor der griechischen Sprache; nach einem höchst arbeitsamen christlichen Leben starb er 1524 im 31. Jahre. Camerarius gehörte zu seinen Schülern. Seine Paedologia war Schulbuch." S. v. Raumer a. a. O. I. p. 188.

[19]) Adde quod ingenuas didicisse fideliter artes
Emollit mores, nec sinit esse feros. Ovid.

Ja wir könnten nicht einmal die Benennung mancher Wissenschaften und der heiligen Schrift verstehen und erklären, ohne Zuhülfenahme dieser Sprache. Und da heutzutage Griechisches in lateinischen Schriften fast überall zu finden sei, so würden wir bei Kirchen- und profanen Scribenten wegen der Gräcismen oder sonstiger Spracheigenthümlichkeiten ohne diese Sprache Weniges deutlich verstehen, abgesehen davon, dass die griechische Litteratur die Quelle der Weisheit und Tugend sei. Ihr gehören die ausgezeichnetsten Schriftsteller in allen Zweigen der Wissenschaften an. Daher hätten alle Gelehrten fast einstimmig das Studium der griechischen Sprache und Litteratur nicht blos für nützlich, sondern für nothwendig zur Aneignung einer vollkommenen und gediegenen Bildung erachtet und gefordert, dass in allen, wohl organisirten, Schulen die griechische Grammatik in Verbindung mit der lateinischen gelehrt werde, weil beide so verwandt wären, dass sie verbunden besser aufgefasst werden könnten, als die eine ohne die andere, wie auch Cicero seinem Sohne den Rath ertheile, die griechische Litteratur mit der lateinischen zu verbinden. Um seine Schüler, welche mit dem Kern der lateinischen Sprache bereits vertraut gemacht worden, mit den griechischen Elementen bekannt zu machen, will Hoppe ihnen zuerst die leichten grammatischen Lehren einprägen und wenn sie diese hinreichend gelernt haben, allmählig zu den subtilern und schwierigern Sprachgesetzen fortschreiten. Einige Proben aus Schriftstellern sollen gegeben werden, woran die Scholaren das Decliniren und Conjugiren an Beispielen lernen sollen. Die Ansicht Einzelner, den Knabenunterricht mit der griechischen Sprache zu beginnen (wie es auch Quintilian gewollt) hält Hoppe für unstatthaft; das hätte für Knaben gepasst, die zu Rom geboren waren, denen die lateinische Sprache geläufig und Muttersprache war. Für uns, sagt Hoppe, ist die lateinische Sprache kein angebornes Idiom, sondern durch Unterricht und Studium erworben.

Die Lectüre der griechischen Autoren soll, nach Inhalt des Programms, auf dem Culmer Gymnasium mit den leichtern und kürzern Dialogen des Lucian beginnen. Diesen Schriftsteller lese die Jugend gern wegen des anziehenden und leicht fasslichen Inhalts. Auf ihn solle dann Hesiod folgen, bei dem die Jugend einen reichen Fonds von Vokabeln finden werde. Die wichtigsten und schönsten Gedanken müsse sie sich ausziehen als künftig zu benutzendes Hülfsmittel für oratorischen Ausdruck; denn man müsse einen bedeutenden Vorrath von Wendungen zur Hand haben, wenn über einen bedeutenderen Gegenstand zu sprechen sei.[*]) Das erste Buch des Hesiod sei aber ganz ethisch und enthalte nützliche Lehren für das Leben. Das zweite handle vom Ackerbau, über Aufgang und Untergang der Gestirne und umfasse vieles Andere zur Naturkunde Gehörige. Die Jugend werde aus dieser Lectüre auch das mit Nutzen ersehen, dass Hesiod's Werk das Musterbild Virgil's gewesen, wenn sie beide vergleicht. Denn letzterer habe nach dem Muster Hesiod's seine Georgica so genau gebildet, dass sich bei ihm fast nichts finde, was nicht bereits Hesiod gesagt, so wie in den Bucolicis den Theocrit, in der Aeneis den Homer nachgeahmt, aus dem er nicht nur den Inhalt, sondern auch ganze Verse entlehnt habe. — Diese Lectüre, sowohl die griechische als die lateinische, soll für die Culmer Schule zunächst ausreichend sein, zumal im Anfange der jugendliche Geist mit allzu schwierigen Autoren nicht zu sehr angespannt werden dürfe. Bei fortgeschrittener Bildung und in reiferem Alter sollen mehrere und schwierigere Autoren behandelt werden. Ist dieses Elementare in etwa überwunden, dann sollen die Zöglinge auch in den Grundlehren der Rechtswissenschaft und in andern nützlichen Disciplinen unterwiesen werden.[**])

Sprech- und Schreibübungen. Fleissige Lectüre guter Schriftsteller und die Fertigkeit Stellen aus denselben zur Nachahmung immer bereit und gegenwärtig zu ha-

*) Es scheinen auch griechische Redeübungen im Gebrauch gewesen zu sein. Hoppe bedient sich hier desselben Ausdrucks wie bei der lateinischen Sprache.

**) z. B. Ethik, Metaphysik, Mathematik, Astronomie.

ben, würde nicht ausreichen, wenn nicht häufige Sprech- und Stilübungen zu Hülfe kämen. Daher verordnet der Rector, dass seine Scholaren im Zwiegespräch, bei Unterhaltungen, sich der lateinischen Sprache bedienen sollen, damit sie sich von Jugend auf an Reinheit und Geläufigkeit im Gebrauche derselben gewöhnen. Dann ist es seine Absicht, für die Schüler anhaltende Uebungen im Schreiben zu veranstalten, damit diese durch Sprechen sowohl als durch Schreiben in den Besitz einer gewissen Eleganz im Nachahmen der Alten gelangen. Früher hätte man, sagt er, verschiedene Arten von Uebungen gehabt. Die Schüler traten öffentlich in einer Declamation auf, oder sie trugen eine Erzählung vor, oder behandelten eine Sentenz, oder hielten eine Lobrede auf eine bestimmte Person oder eine Invective; einer suchte durch Gründe zu einer That zu bestimmen, ein Anderer widerrieth sie. Für Andere war die Aufstellung einer Thesis oder Hypothesis Gegenstand der Uebung. Andere wieder übten sich im Uebersetzen einer Stelle aus dem Griechischen oder paraphrasirten einen bekannten Satz. Einer übte sich in Prosa, der Andere versuchte sich in der Poesie und dergleichen. Diejenigen, welche in diesem wissenschaftlichen Wettstreit, der oft sehr heftig geführt wurde, den Sieg davon trugen, erhielten eine Prämie. Es ist nicht zu leugnen, sagt Hoppe, dass die Jugend durch dergleichen Uebungen im Stil gefördert wurde, dass sich ihre Urtheilskraft schärfte und festigte und sie sich in wenigen Jahren die Kunst der Rede vollständig zu eigen machte. Diese alte Sitte will er, weil sie brauchbar und gut sei, in seiner Schule beibehalten. Was nütze es denn sonst, meint er, Klassiker zu lesen, wenn damit nicht sorgfältige Sprach- und Schreibübungen in Verbindung stehen? Wie die letztern ohne Lectüre keinen Anhalt hätten (nach dem Urtheil Quintilians), so habe auf der andern Seite die blosse Lectüre ohne fleissige und angestrengte Uebung im Schreiben fast gar keinen Werth und die Arbeit lohne nicht der Mühe. Bekannt sei der Ausspruch Cicero's, dass der Stil der beste Lehrmeister für die Redekunst sei und Quintilian nenne ihn den Boden und die Wurzel aller Beredsamkeit und den geweihten Schatz derselben, der allen Reichthum derselben berge. Daher solle die Jugend fleissige Schreibübungen anstellen.

Versification. Zu den Uebungen im Stil, sagt Hoppe, gehört auch das Studium der Versification als vorzügliches Mittel zur Aneignung der Beredsamkeit. Cicero selbst habe nicht nur fleissig Dichter gelesen, sondern auch selbst Gedichte verfasst. Dafür zeugten viele Stellen der Dichter, die er in schöne lateinische Verse übersetzt. Diese Beschäftigung hätte aber für ihn keinen anderen Zweck gehabt, als für die Beredsamkeit daraus Gewinn zu ziehen. Wenn der feine Geschmack und der Sinn für das Schöne, die mehr und mehr hervortreten, nicht wieder verloren gehen sollten: so müsse die Jugend neben ihren gewöhnlichen Stilübungen auch manchmal Gedichte machen. Auch hier wird das Zeugniss Quintilians angezogen, der für die Prosa, wenn sie blühend und schwungvoll sein soll, die Beschäftigung mit der Poesie als dringende Forderung hinstellt. Sehr wahr sei der Inhalt des Distichons:

Hic labor ingenii vires acuitque fovetque,
Hinc venit eloquii copia, forma, nitor.

Auch sei die practische Anwendung dieser Unterweisung in der Verskunst, die sich nämlich auf die richtige Aussprache der einzelnen Laute, Silben und Sätze beziehe, so weit verbreitet, dass es kein Fach gebe, weder die schönen Wissenschaften, noch die Medizin, noch die Jurisprudenz, noch endlich die Theologie, in dem sich der nicht lächerlich mache, der in dieser Kunst ein Ignorant sei. Habe man keinen Geschmack mehr an der Poesie, so sei es vielleicht auch um die andern Studien geschehen; wenigstens lasse die Prosa, ohne äussere Ausschmückung, gewiss kalt. Aus diesem Grunde will Hoppe diesen Unterrichtsgegenstand einem bestimmten Lehrer übertragen, dessen Amtes es sein solle, fleissig die Schüler im Versemachen zu üben; manchmal soll er selbst ein Gedicht anfertigen, um an eigenem Beispiel den Schülern zu zeigen, wie sie Dichter nachahmen sollen. Wer nämlich nicht eigene

Uebungen angestellt habe in der Nachbildung alter Dichter, dem werde sich die Kunst der Dichtung überhaupt nie erschliessen. Alte bewährte Lehrer hätten den Grundsatz durchgeführt, die Schüler nicht allein prosaische Aufsätze anfertigen zu lassen, sondern sie auch im Versemachen zu üben und Hoppe stimmt ihnen vollständig bei. Die Anlagen seien bei der Jugend sehr verschieden, daher müssen auch die Uebungen verschieden sein. Es sei Pflicht der Pädagogen, auf Neigung, Alter und Anlagen Rücksicht zu nehmen. Die Uebungen der Schule müssten das Sprachvermögen bilden, den Geschmack verfeinern und das Urtheil schärfen.

Declamationen. Zu den nützlichsten Uebungen im Stil rechnet Hoppe für die reifere Jugend das Declamiren und will für ihre Aufrechterhaltung wirken, weil sie nicht allein die Fertigkeit im Gebrauch der lateinischen Sprache unterstützen, sondern die studirende Jugend auch zur eigentlichen Beredsamkeit vorbereiten. Deshalb wären sie bei den Vorfahren bereits im Gebrauch gewesen. In ihnen würden Stoffe behandelt, die für das practische Leben von Bedeutung seien. Wenn die Jugend über historische Gegenstände, oder die die Kunst betreffen, Vorträge halte, so bilde das ihr Urtheil nach vielen Richtungen hin. Hoppe will mit seinen Schülern fleissige Uebungen im Declamiren anstellen, damit sie eine Vorübung für das practische Leben gewinnen, wenn sie einmal öffentlich über wichtige Gegenstände sprechen sollten.

Disputirübungen. Nächst den Declamationen hält Hoppe die Uebungen im Disputiren für die Schüler für sehr nöthig und will sie in seiner Anstalt fleissig anwenden. Für die Dialectik bilden sie, nach seiner Meinung, eine sehr nützliche Vorschule. In den Disputationen ruhe die ganze Kraft und Nützlichkeit der Dialectik; der Geist gewöhne sich in methodischer, geordneter und beredter Weise einen Gegenstand zu erörtern, das Urtheil werde geschärft und Manches komme zur Sprache, worauf man sonst nicht stosse. Diese Uebungen geben den Schülern die Fertigkeit, eigene Gedanken zu ordnen und in die Form von Schlüssen zu bringen und fremde zu entwirren, weitschweifige Argumentationen Anderer bündiger und fasslicher zu machen. Dass dergleichen Uebungen die Urtheilskraft stärken und die Klarheit der Auffassung fördern, lasse sich nicht bestreiten. Sie geben ferner dem Geiste eine gewisse Elasticität und die Fähigkeit, aus dem Stegreif zu sprechen. Wohl auch aus dem Grunde habe man sie auf Schulen beibehalten, damit durch den gegenseitigen Austausch der Gedanken die Wahrheit genau erforscht und lauter in das jugendliche Gemüth aufgenommen werden könne. Diese Uebungen nun sollen auf dem Culmer Gymnasium fleissig betrieben werden. Denn wie Hesiod behauptet, dass die Gerechtigkeit aus den Staaten vertrieben, sich in den Himmel zurückgezogen habe[*]): so sei, sagt Hoppe, die Wahrheit aus den Gerichtshöfen und den Sitzen der Ortsbehörden so gut als verbannt und habe in den Schulen eine gastliche Aufnahme gefunden, wo sie durch diese beregten einzigen Uebungen noch einigermaassen bewahrt und gepflegt werde.

Uebungen in der Musik. Die Scholaren sollen auch in der Musik recht fleissig geübt werden; denn sie verschafft dem Geiste die angenehmste Erholung und ist eines edeln und gebildeten Menschen durchaus würdig. Wer den wohlthätigen Einfluss der Tonkunst nicht fühlt, der ist baar jeder menschlichen Regung, eine verschrobene und monströse Natur, und steht mit der Harmonie, die in den Wissenschaften und im Leben herrscht, im Widerspruch. Die Musik hat, nach Aristoteles, einen dreifachen Nutzen. Sie verschafft ein edles Vergnügen, was den Menschen Noth thut, sie hat einen pädagogischen Werth, weil sie die Bildung des Herzens fördert; dann endlich einen ethischen; sie zügelt die Leidenschaft und regt wohlthätig an. Aus diesem Grunde, sagt der Verfasser, ist die Musik bei dem kirchlichen Gottesdienst immer gebraucht worden, weil man Lieder leichter behält und

*) Im eisernen Zeitalter verliessen Αἰδώς und Νέμεσις die Erde.

weil der Gesang fromme Gefühle erweckt und das Herz zur Andacht stimmt. Auch behauptet er, dass das göttliche Geschenk, die Musik, der Menschheit vorzüglich zur religiösen Erbauung verliehen worden sei. Dieser Einfluss, welchen die Musik auf die Veredlung des Herzens und auf den kirchlichen Sinn übt, veranlasst ihn, diesem Unterrichtsgegenstande eine vorzügliche Aufmerksamkeit zuzuwenden.

In den bisher besprochenen Gegenständen sollen die Schüler von frühe auf unterwiesen werden. Haben sie darin eine angemessene Vorbereitung erhalten, so können sie mit so grösserem Nutzen an die höhern Disciplinen herantreten. Wer in den letztern etwas Tüchtiges und Ausgezeichnetes leisten will, der müsse in den Elementen der Philosophie wohl bewandert sein und auf Schreiben und Sprechen sehr viel Fleiss verwandt haben.

Der Religionsunterricht. Wie das Gesetz des alten Bundes die Erstlinge Gott weihen liess, so soll an dem Culmer Gymnasium einige Zeit der Religionswissenschaft und Gott gewidmet sein, und der Erfolg der wissenschaftlichen Beschäftigung der Erkenntniss Gottes und der Befolgung seines heiligen Willens gelten. Da wir aus den andern Wissenschaften darüber keine Belehrung schöpfen können, so müssten, sagt der Verfasser, schon aus Ehrfurcht, neben der Philosophie, auch die Lehren des Christenthums vorgetragen werden; denn der Weisheit Anfang sei die Furcht des Herrn. Mit dieser und der Erkenntniss Gottes müsse der Anfang im Studium gemacht werden; dann werde man erst zur wahren Weisheit gelangen und die Arbeit nicht nutzlos sein. Die Bekanntschaft mit den andern wissenschaftlichen Gegenständen sei ohne die Furcht des Herrn und ohne Glauben, welche das wahre Licht des Geistes entzünden, wie ein Leib ohne Seele. Die Schüler sollen daher die Hauptstücke des christlichen Glaubens genau lernen, und die Sonn- und Festtage geistlichen Vorträgen ganz gewidmet sein. Einigen sollen die Sonntags-Evangelien und Episteln griechisch und lateinisch interpretirt, Andern, minder Vorgeschrittenen, die ersten Anfänge des Katechismus nach der Lehre der katholischen Kirche erklärt werden. Die Uebung dieser christlichen Pflichten und göttlichen Verehrung und Anbetung sei Gott wohlgefällig; so werde Er das Streben der Lehrer segnen und ihrer Arbeit glücklichen Erfolg verleihen.

Häuslicher Unterricht. Dieser hat, nach dem Urtheil des Verfassers, einen vielfachen Nutzen sowohl in wissenschaftlicher als moralischer Hinsicht, wenn der Knabe an der Hand eines Lehrers und Erziehers, im häuslichen Verkehr, zum Fleiss und guten Verhalten angehalten wird. Der bewegliche und leicht abschweifende Geist des Knaben werde auf andere Dinge oft abgelenkt und die Masse verwirre ihn. Daher sei es gut, dass der Hauslehrer das in der Schule Durchgenommene genau mit ihm repetire. Der Knabe werde so besser und sicherer das Einzelne auffassen und das Aufgefasste fester und sicherer behalten. Durch das kurze Anhören in der Schule könne er nicht zur genügenden Kenntniss des Vorgetragenen gelangen. Er müsse dasselbe in bestimmten Zwischenräumen öfters sich wieder vergegenwärtigen. Dadurch werde nicht blos ein Fortschritt im Wissen erzielt, sondern auch das Gedächtniss geübt und gekräftigt. Die Hauslehrer werden aber dann ihrer Pflicht nachkommen, wenn sie die ihrer Obhut anvertrauten Knaben gewissenhaft zum Wiederholen anhalten und täglich das Pensum für jede einzelne Lection abmachen lassen. Der in den Unterrichtsstunden gesammelte Stoff soll geordnet, das Beste ausgewählt und im Gedächtniss, wie in einem Schatze, aufbewahrt werden. Wer dies fleissig thue, der werde bald einen merklichen Fortschritt an sich gewahren. Der Rhetor Sextius habe sich, wie Seneca berichtet, niemals eher schlafen gelegt, bis er zuerst die ganze Tageszeit bei sich durchgegangen, worin er vollkommener und worin schlechter geworden. So solle ein musterhafter Jüngling keinen Tag vorüber gehen lassen, in dem er nicht stille bei sich überdacht, was er gelesen und gehört und das Beste daraus in seinem Gedächtniss aufbewahrt. Bei denen reifen die Früchte des Fleisses sehr selten, die bei reichlichem Genuss

wenig oder nichts verdanen. Es sei daher nur zu billigen, wenn zur Wiederholung der Lectionen ein Hauslehrer, der auch ein tüchtiger Mitschüler sein könne, zugezogen werde.

Ueber die Pflichten der Eltern. Durch gegenwärtige Mittheilungen sollten auch Auswärtige inne werden, dass die Anstalt einerseits die Lernbegierde fördern, anderseits freimüthig und offen Alles zur Sprache bringen wolle, was den frommen Sinn erwecken, das Studium der Wissenschaften fördern und für das Leben nützlich sein könne. Ueber die Aufeinanderfolge der Vorträge**), ihre Anordnung, die Stundenvertheilung, bemerkt der Rector aus dem Grunde nichts, weil sie alle Jahre zur bestimmten Zeit abgeändert würden und sich nach der Verschiedenheit des Alters, der Begabung und der Fortschritte richten müssen. Doch eines noch hält er für nöthig öffentlich zu besprechen, nämlich die Anforderungen, welche die Schule an die Eltern zu machen habe. Die erste häusliche Erziehung müsse vorangehen, wenn das Kind in der Schule gedeihen solle. Die erste Pflicht sei, dass es in der Furcht des Herrn, in aller Ehrbarkeit und Demuth erzogen werde, dass es kein Gebrechen der ersten Erziehung mit in die Schule hinübernehme. Dann sollen die Eltern die Liebe zum Lernen in ihren Kindern erwecken, ihren Fleiss durch Ermahnungen lebendig erhalten; denn die Jugend zum Lernen antreiben sei dasselbe, was sie ernähren. So hätte Aristoteles gesagt: diejenigen Eltern, welche ihren Kindern eine tüchtige Erziehung haben zu Theil werden lassen, seien ehrenwerther als solche, die ihnen das Leben gegeben. Drittens sollen sie den Fleiss ihrer Kinder durch häusliche Abhaltung nicht behindern; denn die wissenschaftliche Beschäftigung erheische Ruhe und einen freien Geist. Es dürfe nicht der jugendliche Geist mit fremdartigen Arbeiten belästigt werden; denn er würde dadurch matt und erschlafft und zum Denken untauglich. Viertens sollen sie ihre Kinder zum Gehorsam, zur Ehrerbietigkeit und Achtung gegen ihre Lehrer anhalten, die sie zur Erkenntniss der nützlichsten Dinge und zum sittlichen Lebenswandel anleiten. Es werde ihnen aber am besten gelingen, ihre Kinder zum Fleiss anzuhalten, wenn sie von den Wissenschaften und ihren Lehrern mit Achtung und Liebe sprechen und ihnen oft vorhalten, dass die Beschäftigung mit den Wissenschaften einer nie ermüdenden Ausdauer bedürfe. Die herrlichen Sprüche der alten Weisen über den Werth der Wissenschaften würden ihre Achtung vor denselben heben. Daher müssten sie der Jugend oft vorgehalten werden. Als Aristoteles gefragt wurde, worin sich ein Gebildeter von einem Ungebildeten unterscheide, habe er geantwortet: wie ein Lebendiger von einem Todten; denn ein Mensch ohne Bildung gleiche einer Bildsäule und müsse eher für eine Leiche, denn für etwas Lebendiges gehalten werden. Der Spruch des Cato müsse den Knaben oft eingeprägt werden, dass die Wurzeln der Wissenschaften bitter schmecken, die Frucht aber süss sei. Anfangs erscheine die geistige Beschäftigung beschwerlich, nutzlos und voll Schwierigkeiten; wären aber diese überwunden und die Ueberzeugung gewonnen, dass in allen Verhältnissen des Lebens die Wissenschaften ihre Anwendung finden: dann steigere sich der Genuss in der Beschäftigung mit derselben und mit jedem Fortschritt wachse die Erkenntniss der vorhandenen Lücken. Wenn nun die Eltern durch die genannten Mittel ihre Kinder von dem Werth der Wissenschaften überzeugen und durch fleissige Anmahnung ihren Fleiss lebendig erhalten: dann werde das Schulwesen, unter Gottes Beistande, eine tüchtige Stütze erhalten, zu Gottes Ehre, zum Heil des Vaterlandes.

III. Die Schulzucht. Sehr wahr sei der Satz: Wer in den Wissenschaften fortschreite, in den Sitten aber Rückschritte mache, der gehe mehr zurück, als vorwärts. Welchen Werth habe denn die Aneignung der schönen Wissenschaften, wenn sie nicht mit einem wohlanständigen, sittsamen Verhalten gepaart sei? Für einen jungen, anständigen Mann ziemen sich auch anständige Sitten. Die Jünger der Wissenschaften müssen ihr Leben nicht entstellen durch lascive, rohe Sitten. Ein sittliches Verhalten habe schon

**) (de praelectionum ordine.)

dem Quintilian über dem besten Redekünstler gestanden. Die Schule nehme eine so hohe und rühmliche Stellung ein, dass die Scholaren bei ihren Studien und in ihrer Aufführung ein dieser Stellung würdig entsprechendes, Streben beweisen müssten, um aus der Schule in's practische Leben nützliche Kenntnisse und eine ernste, bescheidene Haltung hinüberzunehmen. Es sei daher in vielfacher Hinsicht nützlich, ja nothwendig, den jugendlichen Geist an Zucht zu gewöhnen; die Jugend soll die Tugend lieben, alles Unanständige meiden, verderbliche Regungen im Zaume halten und allgemeine Schicklichkeitsregeln beobachten lernen, um nicht später in der menschlichen Gesellschaft wie ein Timon oder als ein Misanthrop dazustehen, aller feinern Bildung baar. Da nun ohne Gesetz kein Verein von Menschen zusammengehalten werden könne und es der Wille Gottes sei, dass die Menschen nach bestimmten Gesetzen regiert werden: so bedürfe besonders die Jugend, da sie im jugendlichen Aufbrausen, zu jeder Ausschreitung geneigt sei, fester Schranken und Zügel der Regierenden. Daher sollen für die Scholaren Schulgesetze bestehen, die zur Richtschnur für ein ehrerbietiges, bescheidenes, sittliches Leben der Jugend dienen sollen; denn die Schulen sollen nicht nur Werkstätten der Wissenschaft, sondern auch des sittlichen Lebens und jeglicher Tugend sein.

Strafen. Da seine Zeit, wie der Verfasser bemerkt, sich allzuviel Freiheit herausnimmt, so müsse man, wie Jemand äusserte, der ungestümen Jugend einen Zaum anlegen.[24]) Doch sollen die Strafen nicht so hart und unmenschlich sein, dass den Schülern, aus Furcht vor körperlicher Züchtigung die Lust zum Lernen vergeht. In früheren Zeiten seien viele begabte Köpfe deshalb untergegangen, weil sie von grausamen und prügelsüchtigen Lehrern[25]) vom Lernen mehr abgeschreckt als dafür gewonnen wurden. Daher müsse beim Strafen Maass gehalten werden. Angst und Schrecken wirken bei der Erziehung weniger, als Güte und Erregung des Ehrgefühls. Sollte es aber Schüler geben, wild, unbändig und so schwer zu behandeln, dass sie durch Milde sich nicht lenken lassen oder eine leise Erinnerung oder Zurechtweisung nicht ertragen können: so sollen diese mit Strenge gezüchtigt werden. Sollte aber das Vergehen von der Art sein, dass es durch körperliche Züchtigung (Ruthenhiebe[26]) nicht gehoben oder gesühnt werden könne, oder diese Strafe sich mit dem Alter des Schülers nicht mehr recht vertrüge, dann solle, nach Maassgabe des Vergehens und mit Rücksicht auf den Excedenten eine Geldstrafe bestimmt oder Carcerstrafe verfügt werden. Widerspenstige, unzüchtige und sittlich verdorbene Schüler, ferner solche, die sich der Lügenhaftigkeit, eines Diebstahls oder der Verläumdung schuldig gemacht haben, oder die sonst die Schulgesetze frech übertreten und verhöhnen, die Schulzucht untergraben und die Sittlichkeit entweihen, sollen mit Schimpf und Schande[27]) aus der Anstalt verwiesen werden.

Disciplinargesetze.

Vorwort an die Schüler. Obwohl viele Schüler, ohne alle Erinnerung, von selbst, ihren Pflichten nachkommen: so ist es doch in einer so verdorbenen Zeit, wo sich fast Jedermann zu viel herausnimmt, von dem Rector für angemessen erachtet worden, bestimmte Gesetze aufzustellen, welche sich die Schüler bei ihren Studien und ihrem Verhalten zur Richtschnur nehmen sollen. Denn nach göttlichem Gesetze soll dieses schwache und der Bildung noch entbehrende Alter dem Ansehen der Gesetze, der Obrigkeit und den Lehrern Gehorsam leisten. Es soll die Jugend an Gehorsam und Zucht sich gewöhnen; denn der Unterricht reicht zur Bildung des Geistes allein nicht aus, wenn er sich nicht zugleich an Ordnung und Zucht gewöhnt hat. Wie die Erde nur gelockert

---

[24]) Est opus ardentem frenis arcere iuventam.
[25]) a saevis et plagosis praeceptoribus.
[26]) virgarum disciplina.
[27]) cum ignominia eiiciemus et relegabimus.

und erweicht (nach Aristoteles) den Saamen aufnimmt, so muss der menschliche Geist von Jugend auf für die Aufnahme des Unterrichts vorbereitet und befähigt werden; er muss das Gute ehren und das Verwerfliche meiden lernen. Diese Gesetze sollen sichere Führer zu sittlichen Handlungen sein und deshalb mit grosser Gewissenhaftigkeit befolgt werden. Die Folgsamkeit wird Gott vielfach lohnen; wer aber die Gesetze freventlich überschreitet, dessen Uebermuth wird Gott züchtigen.

Schulgesetze. § 1. Da des Lebens Lenkung und der Erfolg jeglicher Thätigkeit bei Gott zu suchen und zu finden ist: so sollen die Knaben, wenn sie früh aufstehen, den Tag mit einem Gebete und mit frommer Lectüre beginnen; d. h. sie sollen die zehn Gebote, das Vaterunser (die Glaubensartikel) zu Hause oder in der Schule laut beten und die übrigen Kapitel des Katechismus durchlesen. Dadurch wird sich der jugendliche Sinn frühzeitig an Religion und an Gottesfurcht gewöhnen und von vielen Verirrungen fern gehalten werden, von denen oft weder Worte, noch körperliche Züchtigung sie ablenken können. Dann wird die Furcht des Herrn allen Unterricht segnen, zum Heil für Jeden und für das gesammte Vaterland.

§ 2. Weil sich die Bildung vornehmlich durch gute Sitten empfiehlt: so sollen die Schüler ihren Lehrern Ehrerbietigkeit und schuldige Achtung beweisen und ihnen in Allem willigen Gehorsam leisten. Ihre Worte und Ermahnungen soll jeder ruhig und ohne Widerrede aufnehmen.**) Für empfangene Wohlthaten sollen sie sich nicht nur dankbar zeigen, vielmehr das Beispiel Alexander's vor Augen haben, der seinem Lehrer Aristoteles eben soviel schuldig zu sein behauptete, wie seinem Vater Philipp; dieser hätte nur seinen Leib gross gezogen, jener habe sein Gemüth und seinen Verstand durch die Wissenschaften gebildet.

§ 3. Mit schuldiger Ehrfurcht sollen sie den Eltern, den Behörden, der Geistlichkeit, den Greisen, gebildeten und ehrbaren Bürgern und Frauen begegnen. Diese Höflichkeit ziemt besonders der Jugend, ist herzgewinnend und verschafft Gönner, ist zugleich ein Beweis für eine gute Zucht und zeugt von einer bescheidenen, wohlgesitteten Haltung.

§ 4. Um fertig lateinisch sprechen zu können, sollen die Schüler nicht allein in der Schule, sondern auch zu Hause und überall, bei allen Gelegenheiten, auch bei dem Spiel, lateinisch sprechen. So wird die lateinische Sprache spielend gelernt. Im Wechselgespräch zu Hause soll, so viel als thunlich, die Sprache rein und correct sein, ganz nach den Regeln der Grammatik. Diese Genauigkeit hat den nachhaltigsten Nutzen.

§ 5. An Sonn- und Festtagen müssen alle Scholaren in der Kirche und bei der Predigt zugegen sein, um sich sowohl selbst zu gewöhnen, das h. Evangelium zu hören, als auch Andere durch ihr Beispiel zu erbauen. Wir sollen Gott erkennen und fürchten lernen; denn dazu ist der Mensch erschaffen, dass er Gott erkenne und seine Gebote halte und seinen Namen preise immerdar.

§ 6. Auf ein gegebenes Zeichen soll jeder sich in die Schule verfügen, den Lehrern aufmerksam zuhören, den Vortrag durch Zischeln, unartige Geberden, oder durch Unterhaltung nicht stören, auch die Klasse ohne Erlaubniss des Lehrers nicht verlassen. Er soll sich Alles, was der Lehrer fordert, ordnungsmässig aufzeichnen, die Vorträge zu Hause und in der Schule fleissig wiederholen, Versuche im Stil anstellen, Andere im Studiren nicht unterbrechen. Die Schüler sollen nicht von Haus zu Haus laufen und Störungen machen.

§ 7. Die studirende Jugend soll überall Bescheidenheit und sittliche Scheu in Worten, im Gehen und in allen Handlungen an den Tag legen. Diese Tugend ziemt jedem Alter, jedem Menschen, überall und immer, aber vorzüglich dem jugendlichen Alter. Und weil die Schulen nicht blos Werkstätten der Wissenschaft, sondern auch jeglicher Tugend sind, deshalb soll Keiner sich obscöner Worte bedienen oder unsittliche, das Schaamgefühl

**) Nullus obmurmuret aut obganniat illorum dictis.

verletzende Lieder singen, um nicht Aergerniss und schlechtes Beispiel zu geben; vielmehr soll jeder durch seinen tugendhaften Wandel das Laster verhasst machen und zur Sittlichkeit anspornen.

§ 8. Jeder soll anständig seines Weges gehen. Keiner soll schreiend und lärmend umherlaufen, fremde Vergehen verschweigen oder verdecken, zum Streit Veranlassung geben. Einer soll dem Andern nicht einen Spott- (Spitz)namen beilegen, durch Hohn, Spott und Lachen oder sonst wie zum Zorn reizen. Keiner soll den Andern fälschlich anklagen, oder unter den Mitschülern Feindschaft stiften. Kurz keiner soll die Gränzen des feinen Anstandes und der Bescheidenheit überschreiten, die Eintracht unter den Mitschülern oder die öffentliche Ruhe irgend wie stören.

§ 9. Keiner soll lügen, Klatschereien machen oder unnütz schwören; denn diese Gebrechen entehren den Menschen, stellen sonstige Vorzüge in den Schatten, schaden einem sonst vielleicht befähigten Menschen und machen ihn verhasst. Keiner soll den Andern ein Uebel anwünschen, fremdes Gut entwenden. Das Gefundene soll Jeder abgeben. Keiner soll im Flusse baden und dabei die Grösse der Gefahr ausser Acht lassen.

§ 10. Weil eine übermässige Anspannung den jugendlichen Geist ermüdet und abstumpft: so muss man bisweilen eine kleine Erholung eintreten lassen, durch welche der Geist sich wieder erfrischt. Es sollen deshalb den Scholaren bestimmte Ferientage gewährt werden, in denen die Studien ruhen können. In dieser freien Zeit sind edle Spiele gestattet, aber alles Ungehörige und Unanständige muss fern gehalten werden. Beim Spiel muss jeder Streit, jede Ueberlistung, Bevorrechtung oder Neid fern sein. Ein edler Ernst, ein munterer, kindlicher Sinn, gepaart mit Ordnung und freundlicher Zuneigung, verleihen dem Spiel seinen wahren Werth. Aber Muthwillen, Ausgelassenheit, toller Lärm, alberne Geberden entwürdigen es. Das Feilbieten, Verkaufen, Vertauschen und Borgen ist verboten. Wer um Geld spielt und dabei betroffen wird, soll hart bestraft werden.

§ 11. Endlich soll in der Schule, in den Lehrzimmern und zu Hause in den Wohnungen, Sauberkeit und Reinlichkeit herrschen. Man kann den Geist bei einem wissenschaftlichen Gegenstande nicht in Spannung erhalten, wenn man an einem, Unsauberkeit und Schmutz zur Schau tragenden, Orte weilen muss.

§ 12. Dieselbe Sauberkeit herrsche in der Kleidung und Wartung des Körpers. Doch soll Luxus und Verweichlichung fern sein und die ganze Haltung des Körpers Anstand und Schicklichkeit verrathen.

Schluss. Da aber Gesetze ohne ihre Beachtung keinen Werth haben und der Kern aller bürgerlichen Ordnung und Zucht darin liegt, dass den leichtsinnigen und frechen Uebertreter der Gesetze die Strafe erreiche: so ist es Wille des Rectors, dass wer durch Wort und That sich gegen die Gesetze der Schule vergeht, nach Maassgabe des Vergehens strenge bestraft werden solle. Denn die Behörden und die Lehrer sind nach göttlichem Willen Hüter der Gesetze und der Ordnung; sie sollen der Zügellosigkeit steuern und die Frevler züchtigen. Gott ist der oberste Richter und straft furchtbar den Verächter des Gesetzes. Es wird schliesslich die ernstliche Mahnung wiederholt, dass keiner die Schulzucht störe und untergrabe, die nur das Heil und die Wohlfahrt der Schule bezwecke, vielmehr solle sich Jeder an Fügsamkeit und Gehorsam gewöhnen, der gottgefällig sei und andere gute Eigenschaften zur Folge habe. —

Das Programm über die Wiedereröffnung der Culmer Academie durch Hoppe,*) in einer neuen Gestalt als Gymnasium, wird durch eine poetische Anrede von 36 Versen in elegischem Versmaass eingeleitet, an die studirende Jugend gerichtet und verfasst von

*) Hoppius antistes sic pristina tecta Camoenis
In nostra reparat mente fideque schola.

Johannes Codicius, welcher wahrscheinlich Lehrer an der neu begründeten Schule war und sich in der Versification auszeichnete. Die Jugend wird durch dieses Gedicht eingeladen, in das nordische, an der Weichsel belegene, Culm zu ziehen, wo sie mit leichter Mühe[30]) Grammatik (Palaemonis artem), Dialectik, Rhetorik und Poesie lernen, und mit Cicero, Hesiod und Homer bekannt werden solle.[31])

Die Schrift hat auch einen poetischen Schluss in 66 Distichen, welcher denselben Codicius zum Verfasser hat, mit der Ueberschrift: „Elegia in laudem renascentis Gymnasii Culmensis, scripta a Joanne Codicio.“ Nachdem der Dichter über der Zeiten Ungunst und des Krieges Fährlichkeiten geklagt, welche der ruhigen Pflege und Verbreitung der Wissenschaften hinderlich seien, spricht er über die schöne Lage Culms, lobt die Fruchtbarkeit der Gegend, die schönen Wälder, Gärten, den Blumenreichthum derselben, die gesunde Luft im Winter und Sommer, endlich die Aufnahme, welche den Lehrern in Culm zu Theil geworden.

Est locus, Arctoas qua te diffundis ad oras,
  Istula Carpathiis exoriunde iugis.
Urbs ibi Culma iacet, spatiosis moenibus ampla,
  Montis in aprici conspicienda situ.
Flumina sed quem non delectant, scandat in alta
  Culmina, delicias Faune petulce tuas.
Quem neque lucorum tempe formosa focillant,
  Plantatos hortos visitet ille mihi.
Cernet odoratas herbas variante colore,
  Germina pulchra simul, quae medicina docet.
Est aër saluber, nulli nociturus in aestu,
  Sive nitet messis, sive remugit hiems.
Excipit Aeonidas clarus gravitate senatus .....

Am Ende der Elegie ist ein Distichon numerale, annum instaurationis veteris Gymnasii Culmensis indicans, eiusdem actoris:

Hoppius en Culma fit Rector in urbe Lycei.
Lauriger instruxit qui Tibi Phoebe Lyras.

Ich habe den Rector Johannes Hoppe mit seinen eigenen Worten ausführlich sprechen lassen, um ein vollständiges Bild der von ihm neu organisirten Culmer Schule zu gewähren. Die Grundsätze, die er hier ausspricht, waren die in seiner Zeit üblichen. Daher hat die Schrift, wie ich oben bemerkt, nicht nur einen localen Werth für die Stadt Culm und ein Particularinteresse, sondern ein allgemeineres pädagogisches.

Die Urkunde des Magistrats bei der Eröffnung der Schule ist datirt vom März des Jahres 1554 und ist abgedruckt in:

Christian Gottlieb von Friese, Königl. Poln. Hofrath, Beiträge zu der Reformationsgeschichte in Polen und Litthauen besonders, II. Theiles 1. Band. Breslau. Korn. 1786[32]) mit den einleitenden Worten: diese von dem Rath von Culm wieder hergestellte Schule und die schriftliche Bekanntmachung davon verdient als ein sehr rares Document, auch hier eingerückt zu werden und lautet wie folgt:

---

[30]) (exigno sudore.)

[31]) Exitium Troiae patefiet et error Ulyssis,
  Maeonides Graia quae gravitate docet.
Sic et Argivûrum callebis gutture fari. (Auch Griechisches Sprechen ist geübt worden.)

[32]) Weil das Werk von Friese Wenigen zugänglich ist, so habe ich die Urkunde hier vollständig aufgenommen. Sie soll in lateinischer und deutscher Sprache verbreitet gewesen sein. Die hiesigen Archive besitzen sie nicht. Dass sie in den beiden genannten Sprachen erschien, bezeugt: Lengnich, Geschichte der preussischen Lande, Königl. Poln. Antheils, unter der Regierung Sigismund August. Danzig 1723. II. p. 112. „In diesem Jahre (1554) kam es mit der Einrichtung der Culmischen Schule, davon im vorigen Bande der Geschichte hin und

Cum hoc turbulentissimo tempore domicilia litterarum multis in locis partim bello partim dissidio Religionis intereant, ea vero res magnam Ecclesiae et universae Reipublicae Christianae perniciem allatura videatur: optimus et sapientissimus Praesul, Reverendissimus Dominus D. Joannes Lubozewski (sic) Episcopus Culmensis, Dominus noster Clementissimus, pro suo officio nos admonuit atque hortatus est ad instaurandum Gymnasium, quod apud nos Teutonicorum Marianorum temporibus olim privilegiis pontificis rite confirmatum est. Nam et Dignitatem Utilitatemque litterarum, in quibus magno studio inde usque ab ineunte aetate versatus est, praeclare intelligit, et sui officii esse iudicat, dare operam, ut iuventus quae Ecclesiae et Reipublicae Seminarium in sua dioecesi bonis litteris ad Religionem virtutem et honestatem instituatur. Nos igitur et fatali temporum calamitate, qua litterarum domicilia passim collabuntur et Reverendissimi Episcopi, Domini Nostri Clementissimi, auctoritate gravissimoque consilio moti negotium instaurandi suscepimus. Nihil enim publice utilius aut honestius a nobis fieri posse arbitramur, quam si curam adhibeamus, ut studia litterarum conserventur: sine quibus neque Religio propagari ad posteros, neque ulla civilis disciplina retineri potest. Conduximus autem viros Doctrina praestantes, qui bonas artes et linguas, quarum cognitio ad eruditionem necessaria est, apud nos profiteantur et optimos quosque auctores in Oratoria, Poetica et Philosophia enarrent, quique praelegant Institutiones Juris Civilis iis qui iam fundamenta artium mediocriter assecuti et forte studio iuris se addicturi sunt. Ac eisdem Lectoribus stipendia satis honesta a nobis constituta sunt ex reditibus bene fundatis.

Praefecimus etiam Gymnasio Rectorem, virum non minus gravitate morum quam doctrina et celebritate nominis insignem, dominum Magistrum Joannem Hoppium, qui diu in publicis Academiis egit Lectorem et aliquoties officio Rectoris ibidem functus est; eique tradidimus statuta, a viris prudentibus conscripta, quibus disciplina scholastica regatur. Ad haec quominus adolescentes, qui studiorum causa ad nos venturi sunt, de mensa laborent, constituimus Collegio nostro quendam Oeconomum, qui Oeconomiam diligenter procuret et administret. Quare id omnibus publice significandum duximus, ut et exteri praecipue vicini nostri cognoscerent, hoc nostrum beneficium instaurati Gymnasii ad se quoque pertinere.

Quos quidem omnes decet, cum sua causa tum etiam vel maxime propter universam posteritatem, mutuam conferre operam ad hoc provehendum Gymnasium, ut honestissima studia et sanctissimae disciplinae in his terris, quae alioqui omnium necessariarum atque utilium rerum locupletissimae sunt, conserventur ac retineantur. Quod tum demum futurum existimamus, si liberos suos Ecclesiae pariter ac Reipublicae unicam spem in hanc studiorum militiam miserint. Nullo enim alio officii genere maiorem utilitatem rei Christianae, nullum Beneficium Deo gratius offerre, nullam denique rem posteritati magis necessariam praestare possunt, quam si in excitandis Musis ac litterarum studiis, in ornandis, tuendis ac conservandis Scholis diligentiores fuerint. Et debent profecto ad tantarum rerum curam atque defensionem omnes piae mentes primum Dei voluntate, deinde publica necessitate, postremo ipsarum rerum dignitate moveri. Id quod tum primum fiet, cum cogitabunt, quantam iacturam status Reipublicae et Ecclesiae facturus sit, nisi literae conserventur. Quod

---

wieder gedacht worden, zum Stande. Als Rector ward bestallet Johann Hoppe, ein wegen seiner Gelahrtheit berühmter Mann, welcher vorher zu Königsberg Professor gewesen, aber wegen des Osiandrischen Streites seines Amtes entsetzet, die Stadt hatte räumen müssen. Sobald sich Hoppe in Culm eingefunden, that der Rath in einem programmate, so Teutsch und Lateinisch geschrieben, kund, wie es sich mit Einrichtung der Schulen verhielte, und was die Jugend Gutes davon zu erwarten hätte, damit ein Jeder desto mehr angefrischet würde, die Seinigen zur Erlernung guter Künste und Wissenschaften dahin zu schicken. Kaum aber hatte dies löbliche Werk seinen Anfang genommen, wie es einen grossen Stoss bekam, da der Culmische Bischof Johann Lubodziewski den Rector Hoppen, kurz nach angetretener Bedienung, wider des Rathes Willen, seines Ambtes entsetzte. — Ueber seine Entfernung ist zu vergleichen: ebendaselbst Document 16. p. 25. „Notariatsinstrument, was wegen der Culmischen Land-Schule und des daselbst gewesenen Rectoris Hoppii auf dem Landtage zu Graudenz geredet worden."

reliquum est, optamus ac precamur, ut Deus aeternus, pater Domini nostri Jesu Christi, hanc instaurationem fortunet atque efficiat, quo nostra Schola sit universae et Ecclesiae et Prussiae salutaris.

Datum Culmae sub sigillo nostro Anno Domini MDLIIII. Mense Martio.[33])

Zum Schlusse theile ich aus Alexander Nicolaus Tolckemit, Prediger in Preuss. Mark: „Elbingscher Lehrer Gedächtniss" Danzig 1753 Einiges über das Leben des M. Joannes Hoppe mit. Er war in Bautzen in der Oberlausitz geboren, hatte in Wittenberg studirt und kam zuerst als Rector nach Freystadt in Schlesien, wurde im Jahre 1544 zum öffentlichen Lehrer der Weltweisheit und der Beredsamkeit an die hohe Schule in Königsberg berufen, wo er auch 1549 Rector der Universität wurde. Wegen seines Streites mit Osiander wurde er von seiner Professur entlassen. Er meldet dieses selbst in einem Schreiben an Valentin Neukirch, Rector in Bartenstein, d. d. 19. October 1553, dass ihm den Tag zuvor im Namen des Herzogs sein Amt aufgesagt wäre. Dagegen erhielt er das Rectorat an dem neu gestifteten Gymnasium zu Culm im Jahre 1554, wohin er sehr viele junge Leute aus Königsberg, die sich der Partei des Osiander widersetzten, hinzog, so dass die Zahl der Studenten auf diesem Gymnasium über 400 betrug, welches der Universität Königsberg grossen Abbruch gethan. Seine erste Schrift in Culm war diese: Forma veteris Gymnasii Culmensis recens instaurati. Vratisl. 1554 in 4to. 6½ Bogen, worin er von der Beschaffenheit dieses Gymnasii der gelehrten Welt Nachricht gab. Doch war auch hier seines Bleibens nicht lange; denn der Bischof von Culm, Johannes Lubodzieski, entsetzte Hoppe seines Amtes.[34]) Er musste das Culmische Gebiet räumen. Die Stadt Culm hat ihn ungern verloren, weil sie durch den glücklichen Anwachs der Schule unter ihm sich merklich zu erholen schien, was durch die Fortschaffung desselben aufgehört hat. Im Jahre 1555, den 19. December, trug E. E. Rath von Elbing dem Hoppe das durch den Abzug des Gudovius erledigte Rectorat seines Gymnasii auf. Der Cardinal Hosius drang auf seine Entfernung. Er blieb in Elbing 3 Jahre, bis ihn der Rath von Danzig im Jahre 1558 als Rector an das neu gestiftete Gymnasium berief, wo er am 13. Juni introducirt wurde. Etwa 2 Jahre mag er diese Würde bekleidet haben; darauf ist er aber nach Culm zurückgegangen und daselbst in den Rath genommen worden, nachdem er nur das Jahr vorher geheirathet. Er starb 1565.

M. Mich. Retellius, Professor in Danzig, fasst Lib. I. Eleg. p. 225. Hoppe's Lebenslauf in Kürze zusammen:

Nam primum docuit mons est ubi Regius omni
  Qua potuit iuvenum sedulitate choros.
Visitat hinc Culmae domicilia structa Camoenis,
  Gessit ubi Phoebo sceptra iuvante scholae.
Hinc petit Elbingae loca musis sacra, gubernat
  Acris ubi celebri Rector honore scholam.
Gymnasii posthac Gedani data frena gubernat,
  Ingenua pueros strenuus arte iuvat.

Im Druck sind ausser der oben erwähnten Schrift: forma veteris Gymnasii Culmensis von ihm erschienen:

1) Oratio parentalis in obitum Conr. Lagi J. U. D. Regiom. 1546. 8.
2) Oratio funebris in obitum D. Abrah. Culvensis Lingu. Graec. Prof. Regiom. 1547. 8.

---

[33]) Ueber Hoppe's Schicksale citirt v. Friese: Ephraim Praetorii Athenae Gedanenses p. 21.
[34]) Vergl. Lengnich Geschichte der Preuss. Lande p. 113.